

Predigt zu 2. Mose 20 (Zehn Gebote)

oder: was meint Luther mit „Gesetz und Evangelium“?

Jens Martin Sautter (19.2.2017)

„Du sollst nicht so faul sein, du sollst nicht nur an dich selbst denken, du sollst nicht so viel Fleisch essen, du sollst nicht so viel Fernsehen, du sollst nicht so launisch sein, du sollst nicht mit bestimmten Leuten deine Zeit verbringen!“ Wie reagieren Sie auf solche Aufforderungen? Zumal, wenn noch eine Strafe angedroht wird, wenn man all das nicht tut.

Zehnmal haben wir heute gehört, dass Gott sagt: „Du sollst nicht!“ Und für den Fall, dass wir uns nicht daran halten, wird uns eine Strafe angedroht. Nach dem zweiten Gebot heißt es in der Bibel: „Ich bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden die mich lieben und meine Gebote halten.“ Außerdem „wird er den nicht ungestraft lassen“, der seinen Namen missbraucht. Es hat Folgen, wenn wir den Geboten nicht folgen.

Martin Luther hat in seiner Erklärung der Gebote im Kleinen Katechismus diesen Gedanken aufgenommen und betont: „Gott droht zu strafen alle, die diese Gebote übertreten. Darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht gegen seine Gebote handeln.“

Gott hat zwei Stimmen

Wir haben es uns heute abgewöhnt, diese strenge Stimme Gottes überhaupt wahrzunehmen. Vor einigen Jahren hat Matthias Schreiber, ein Autor des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL, ein Buch über die Zehn Gebote geschrieben. Er beklagt, dass wir diese Stimme nicht mehr hören. Gerade in Bezug auf die Gebote. Die Zehn Gebote sind eben keine unverbindlichen Empfehlungen, keine nette Idee, der man folgen oder auch nicht folgen kann. Sondern es handelt sich um absolute Forderungen, göttliche Imperative. Sie kommen mit einem Heiligen Ernst daher und drohen denen, die sich nicht daran halten.

Und er meint, genauso sollte es sein: „Wir brauchen das alte Furcht und Zittern wieder.“ Deshalb sind aus seiner Sicht auch heute, in einer säkularisierten Zeit, die ersten drei Gebote wichtig, weil sie den ganzen folgenden Geboten den Ernst, das Unbedingte, den Bezug zum Absoluten geben – auch für die, die heute nicht an Gott glauben. Er schließt mit dem Satz: „Wenn die Menschen noch ein paar Jahrtausende überleben wollen, müssen sie die Zehn Gebote neu für sich entdecken und absolut, vom Absoluten her ernst nehmen.“

Furcht und Zittern. Martin Luther ist an der Forderung Gottes fast zu Grunde gegangen. Er hat gezittert vor dieser strengen Stimme. Denn er hat nicht nur die 10 Gebote gehört, sondern auch die Bergpredigt. Und da hat er gehört, dass Gottes Forderung eigentlich noch weiter geht: „Liebet eure Feinde, bittet für die, die euch verfolgen“, heißt es da. Oder: „Wer auf seinen Bruder schimpft, der kann sich Gottes Zorn sicher sein.“ Für Luther war diese fordernde Stimme unerbittlich und hat ihn in die Verzweiflung getrieben.

Wir haben in unserem iranisch-deutschen Gesprächskreis auch darüber gesprochen. Einige von denen, die früher

Muslime waren und heute Christen sind, haben erzählt, dass sie früher Angst vor Gott hatten, dass sie sich vor seinem Zorn gefürchtet haben. Heute, als Christ, sei das nicht mehr so. Aber wir haben am Dienstag – bei dem ersten Abend unserer Reihe zum Kleinen Katechismus – auch von Leuten gehört, die als Christen mit einer solchen Angst vor Gott aufgewachsen sind. Weil ihnen immer wieder gesagt wurde, dass Gott alle Sünden sieht und sorgfältig notiert und sie uns am Ende vorhält.

Für Luther war es eine Befreiung, als er erkannt hat, dass Gott ihn nicht am Ende des Weges liebt. Dann, wenn er alle Gebote erfüllt hat und so lebt, wie es von ihm erwartet wird. Sondern, dass Gottes Liebe am Anfang des Weges steht. Gottes Liebe ist die Grundlage für alles. Sie gilt ganz ohne irgendwelche Bedingungen, die ich vorher erfüllen müsste und sie bleibt. Das war die andere Stimme Gottes, die ihn erlöst und befreit und froh gemacht hat. Das Evangelium, übersetzt: die gute Nachricht.

Und doch sind beide Stimmen für ihn wichtig gewesen. Das Evangelium von der Liebe Gottes hätte er nie als gute Botschaft verstanden, wenn er nicht vorher die unerbittliche Forderung gehört hätte. Er hätte sich nie in Gottes Schoß geflüchtet, wenn er nicht seine eigene Unfähigkeit, Gott zu lieben vor Augen geführt bekommen hätte.

Deshalb hat diese strenge Stimme Gottes durchaus eine positive Bedeutung, auch wenn sie ihn beinahe in die Verzweiflung gestürzt hätte. Sie klagt ihn an, macht ihn klein und führt ihm die eigene Sünde vor Augen. Aber wichtig war sie dennoch: Sie hat ihn in Gottes Arme, zu Christus, zum Evangelium getrieben.

Es gab Theologen, die diesen Gedanken aufgenommen haben und diese beiden Stimmen fast unverbunden nebeneinander gestellt haben. Fast schien es so, als hätten diese beiden Stimmen nichts miteinander zu tun. Oder als wären es verschiedene Götter, zumindest aber, als hätte Gott verschiedene Gesichter. Die eine Stimme, die sagt: „Du sollst dieses und jenes tun, und wenn du es nicht tust, wirst du den unerbittlichen Zorn Gottes spüren.“ Und auf der anderen Seite die Stimme, die sagt: „Gott liebt dich so wie du bist, nicht wie du sein sollst. Nichts, was du tust, kann etwas daran ändern, dass Gott dich liebt.“

Und so bestand der Glaube vor allem daran, von der einen zu der anderen Stimme zu fliehen, von der strengen Stimme, der mich mit der Forderung konfrontiert, hin zu der sanften Stimme des Vaters, der mich auf den Schoß nimmt.

Das hat sich bis in manche Predigten ausgewirkt. Man musste den Leuten anhand der Gebote erst einmal zeigen, wie schlecht sie waren, wie wenig sie den Forderungen Gottes entsprechend lebten. Und dann, wenn sie am Boden waren, wenn sie sich geschämt haben und Angst hatten vor dem Zorn Gottes, dann zauberte man das Evangelium aus dem Ärmel und sagte: Gott vergibt dir und Gott liebt dich. Aber das war Luthers Weg, nicht jeder Weg zum Glauben verläuft nach diesem Schema.

Es gibt noch einen zweiten Grund, warum für Martin Luther die Angst vor dieser strengen Stimme gut ist. Denn durch seine Gebote will Gott dafür sorgen, dass die Menschen einander nicht zu Wölfen werden. Die Gebote sollen dafür sorgen, dass Frieden und Gerechtigkeit eine Chance haben. Dem Hass, der Gewalt, dem Egoismus muss ein Riegel vorschoben werden. Und da ist es egal, ob die Leute mit

dem Herzen dabei sind oder nicht. Wenn sie nicht einsehen, dass sie den anderen nicht töten sollen, dann sollen sie zur Not aus Angst vor der göttlichen Strafe den Geboten Gehorsam leisten.

Also: Zum einen treibt sie mich dem liebevollen Gott in die Arme. Zum anderen sorgt sie für Frieden und Gerechtigkeit – allein durch die Androhung von Strafe.

Aber welche Stimme ist stärker? Welche Stimme hat das letzte Wort?

Gottes erstes und letztes Wort

Wenn man genauer hinsieht, sieht man, dass vor dem ersten Gebot noch ein Satz steht, der eigentlich alles ändert. Dort heißt es: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägypten, aus der Sklaverei geführt habe.“ Luther hat diesen Satz leider nicht in den Kleinen Katechismus aufgenommen. Aber darin wird deutlich: Es ist nicht irgendwer, der diese Forderungen stellt, sondern der Gott, der das Volk befreit hat. Sie haben die Sklaverei hinter sich und sind auf dem Weg in das verheißene Land, das Gott ihnen verheißene hat. Und für das Leben in diesem Land gibt Gott ihnen die Gebote. Es sind „Anweisungen für das Land der Freiheit“. Gegeben von einem Gott, der die Menschen nicht zu Knechten macht, nicht klein halten will, sondern der sie gerade erst befreit hat. Deshalb versteht man den Sinn der Gebote völlig falsch, wenn man glaubt, dass es vor allem darum geht, die Menschen klein zu halten und einzuengen.

Hinzu kommt ein Zweites: Gott sagt nicht: „Erst wenn ihr die Gebote haltet, seid ihr mein Volk. Erst wenn ihr so lebt, wie ich es fordere, dann nehme ich Euch an.“ Sondern die Zusage steht am Anfang des Weges: „Ich bin Euer Gott, ich habe euch befreit, ich habe eine Zukunft mit euch, und deshalb sollt ihr so leben.“ Unser Verhalten ist eine Folge von Gottes Güte und Barmherzigkeit und keine Voraussetzung dafür.

Dieser Zusage ist so etwas wie der Grundton in der Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Und deshalb gab es viele Theologen, die Luther nicht gefolgt sind. Für sie standen da nicht diese beiden Stimmen Gottes gleichberechtigt nebeneinander. Sie haben betont, dass die eine Stimme doch viel stärker ist als die andere. Und dass die strenge Stimme nur auf der Grundlage der anderen zu hören ist. Es macht eben doch einen riesigen Unterschied, wenn ich von einem Gott die Forderungen höre, der wie ein glühender Backofen voll Liebe ist, die mich und diese Welt durchströmt (so hat Luther es einmal gesagt). Und die mir gilt, auch dann wenn ich nicht so lebe wie ich es sollte. Oder ob ich die Gebote höre von einem Gott, der ein Tyrann ist und mir das Leben möglichst vermiesen will oder einem Buchhalter, der seine Hauptaufgabe darin sieht, meine Fehler aufzulisten.

Wenn ich weiß, dass Gott mich bedingungslos liebt, dann gibt es ein Netz unter mir, das mich hält, dann höre ich das Gebot nicht als Anklage, die mich auf den Boden wirft, sondern als Weisung auf einem Weg, den ich mit ihm gehe.

Was sagen die Gebote?

In den ersten 3 Geboten geht es um unser Verhältnis zu Gott. Keine anderen Götter sollen wir haben, seinen Namen heilig halten und einen Tag in der Woche von aller Arbeit

freihalten, damit wir ihm Ehre geben. Hier geht es darum, Gott den Platz zu geben, der ihm zusteht. Dem Rechnung tragen, dass wir uns ganz Gott verdanken und seiner Güte.

In einer säkularisierten Welt würden viele sagen: Diese Gebote brauchen wir nicht. Also: Lassen wir diese ersten Gebote doch einfach weg – die anderen sind ja ganz sinnvoll. Aber wir haben vorhin schon gehört, dass der Bezug zu Gott in den ersten Geboten deutlich macht, dass die folgenden Gebote eine unbedingte Forderung an uns sind – sie sind nicht verhandelbar, sie kommen von einem Gott, der Achtung und Gehorsam verlangt. Und so bleibt der Bezug auch für nicht religiöse Menschen wichtig.

Die Gebote richten sich an ein Volk, das sich von Gott berufen fühlt, von Gott erwählt sogar. Interessant ist, dass die Gebote aber nicht vor allem religiöse Pflichten beschreiben – zweimal am Tag beten, den Gottesdienst besuchen, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternehmen etc. Es geht vielmehr um das Menschsein insgesamt. Wir haben am Dienstag überlegt, welches Gebot aus unserer Sicht fehlt – das können Sie gerne nachher am Plakat nachlesen. Die meisten haben geschrieben: Du sollst die Schöpfung achten und bewahren.

In den zehn Geboten werden universale Regeln beschrieben, die grundsätzlich für alle Menschen gelten, auch wenn sie nicht Teil des einen Volkes sind. Es ist nicht eine Ethik nur für eine Gruppe der Gläubigen, wie es im Koran vor allem geschieht, sondern diese Gebote gelten letztlich allen. Aber sie werden exemplarisch diesem einen Volk gegeben – damit an ihnen und durch sie der Wille Gottes aller Welt zuteilwird. Das ist Erwählung. Nicht nur das eine Volk, sondern die ganze Welt durch ein Volk. Es geht Gott von Anfang an um die ganze Welt.

Und so gibt es in der Bibel immer wieder Hinweise darauf, dass die Gebote auch für die Fremdlinge im eigenen Land gelten. Ihr Leben, ihr Besitz stehen unter demselben Schutz wie bei den Angehörigen des Volkes, den Juden. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, heißt es im 3. Buch Mose. Und das gilt eben auch für den Fremdling, der in dem Land lebt (3. Mose 19, 34).

Zum Schluss:

Jesus wird einmal gefragt: Was ist das höchste Gebot? Er antwortet darauf mit dem Doppelgebot der Liebe: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit aller Kraft und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Mit anderen Worten: Es geht um die Liebe in allen Beziehungen, in denen ich stehe.

Und wenn ich in der Liebe bleibe, dann wachsen daraus Früchte, dann tue ich das, was Gottes Willen entspricht. Wenn ich die Liebe Gottes in mir habe und in ihr lebe, brauche ich eigentlich keine Gebote mehr. Das geht so weit, dass Luther sagt: „Wenn wir Christus haben, können wir neue Zehn Gebote machen wie Christus im Evangelium, und diese sind klarer als die Zehn Gebote des Mose.“ Wer in der Liebe unterwegs ist, braucht die alten zehn Gebote nicht mehr. Deshalb sagt der Kirchenvater Augustin: „Liebe, und dann tu, was du willst.“

Aber weil wir – auch als Christen – nicht immer von der Liebe erfüllt sind, weil es manchmal schwer ist zu unterscheiden, wo sich andere Motivationen in unser Handeln mischen. Deshalb sind die Gebote auch für uns bleibend wichtig. AMEN